

„Der Landtag sind wir!“

Planspiel vermittelt Jugendlichen die Arbeit der Abgeordneten im Parlament

Wie Politik in der parlamentarischen Praxis abläuft, lernen bayerische Schüler seit zwei Jahren im Planspiel „Der Landtag sind wir!“. Für viele eine beeindruckende Erfahrung.



Am Original-Rednerpult im Plenarsaal konnten die Schüler sich ausprobieren. /Fotos: Peters, Poss

„Im Fernsehen kommen mir die Abgeordneten manchmal irgendwie inkompetent vor, jetzt weiß ich, wie schwer ihre Arbeit ist.“ Mit diesem Fazit kehrt die 16-jährige Nadine aus dem Maximilianeum wieder in ihre Heimatstadt Bayreuth zurück. Die Schülerin des dortigen wirtschaftswissenschaftlichen Gymnasiums hat mit ihren 50 Mitschülern einen Vormittag lang den parlamentarischen Alltag miterlebt und am eigenen Leib gespürt, wie viel Sachkompetenz, Argumentationskunst und Kompromissfähigkeit dabei gefordert sind.

Roter Faden: Weg der Gesetzgebung

Als Angehöriger einer Fraktion (per Zufallsverfahren) und mit einem neuen Namen versehen, begleitete jeder Schüler den Weg eines Gesetzes vom Entwurf bis zur endgültigen Verabschiedung durch das Parlament. Im Falle der Bayreuther Oberschüler ging es um die Video-Überwachung in bayerischen Innenstädten zur Verbesserung der Sicherheit und Ordnung. Seit zwei Jahren besteht dieses Angebot des Bayerischen Landtags. Unter dem Titel „Der Landtag sind wir!“ haben bereits mehr als 80 Schulen von dem Planspiel profitiert, das die Forschungsgruppe Jugend und Europa des Centrums für angewandte Politikforschung



Ob im Plenarsaal oder im eigenen Klassenzimmer: Politik hat viel mit Kommunikation zu tun.

(CAP) im Auftrag des Landtags entwickelt hat. „Die Schüler“, so Michael Schmitt, stellvertretender Leiter des Referats Öffentlichkeitsarbeit und Besucherdienst, „sollen mehr über die Institution und deren Abläufe erfahren.“ Und da will der Landtag ihnen mehr bieten als eine Hausführung durch das Maximilianeum. Bis zur nächsten Landtagswahl sollen Schulen aller Stimmkreise die Gelegenheit bekommen, entweder nach München ins Parlament zu fahren oder das Planspiel an ihrer eigenen Schule zu erleben. So wie die Friedrich-Ebert-Hauptschule in Augsburg, deren Schulleiterin Alexandra Brumann sich freute, „das richtige Leben in die Schule zu bekommen. Davon werden die



Schüler noch ihren Enkeln erzählen“, ist die Pädagogin überzeugt. Den Hauptschülern von zwei achten Klassen fiel es zunächst nicht leicht, sich in ihre Rollen als Parlamentarier zu versetzen. Das Planspiel-Konzept sieht keine Unterrichtsvorbereitung vor. „Die Schüler lernen während des Spiels, alle sind auf einem Level“, so Doerthe Winter-Berke vom CAP.

Auch die Friedrich-Ebert-Schule hatte das Thema „Video-Überwachung“, eines von drei möglichen Themen, ausgewählt. Nachdem jeder Schüler einer Fraktion zugeteilt worden war, machten sich die Jungen und Mädchen in ihrer jeweiligen politischen Gruppierung Gedanken zum Thema Überwachung des öffentlichen

Begegnung mit „echten“ Parlamentariern



/Fotos: Poss, Peters

Raums. Und sogleich wurde der Gesetzentwurf verworfen: Die CSU vertrat die Meinung, dass nicht die Innenstädte, sondern eher abgelegene Orte überwacht werden sollten. Die Grünen wollten „mehr Wachleute statt Kameras“, und die SPD „von jedem ein bisschen“. Es blieb den ganzen Vormittag kontrovers.

Kontroverse Diskurse am Pult

Auf diese Weise hatten die Schüler ausreichend Gelegenheit, den Diskurs zu üben und ihre Standpunkte an einem Pult vor ihren Mitschülern darzulegen. Am Ende sah der von den jungen „Abgeordneten“ selbst modifizierte Gesetzentwurf vor, der Video-Überwachung zuzustimmen – mit sofortiger Wirkung bei einer verkürzten Speicherzeit der Videobänder. Als es dann aber zur Abstimmung ging, wollte niemand dem Gesetz seine Stimme geben. Großes Gelächter bei den Erwachsenen. „Das



habe ich noch nie erlebt“, grinst Doerthe Winter vom Centrum für angewandte Politikforschung. Auch wenn sich die 14-Jährigen in den Fraktionen, in den Ausschüssen und im Plenum zum Teil etwas schwer taten, hatten sie sichtlich Spaß an der Sache. „Ich finde es gut, sich in die Politiker-Rolle hineinzusetzen und mit den anderen zu diskutieren“, meinte Paul. Und Ezra pflichtete bei: „Ich interessiere mich jetzt mehr für Politik und weiß nun, wie viel Arbeit dahinter steckt.“

Höhepunkt dieses Vormittags war der Besuch dreier „echter“ Parlamentarier – ein fester Bestandteil des Planspiels. Linus Förster, jugendpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, ist ein großer Fan des Projekts. „Eine super Möglichkeit. Normalerweise ist Politik den Schülern noch sehr fern.“ Auch Johannes Hintersberger (CSU) meinte: „Hier können sich die Schüler



in unsere Arbeit hineindenken und sich mehr damit identifizieren.“ Als Dritte im Bunde stellte sich Christine Kamm von den Grünen den Fragen der Schüler. Diese wollten wissen, welche Partei den meisten Einfluss habe, wie man überhaupt Politiker wird und was ein Politiker macht, wenn er nicht mehr gewählt würde.

Das Projekt, das 2005 initiiert wurde und seit 2006 in der Praxis läuft, wird ständig überprüft und überarbeitet: Derzeit wird etwa darüber nachgedacht, die Unterlagen der Schüler noch besser an deren jeweiliges Lernniveau anzupassen. Denn der Vormittag an der Friedrich-Ebert-Hauptschule hat gezeigt: Die meisten der 14-jährigen Hauptschüler können mit Politik noch nicht so viel anfangen. Trotzdem sah Lehrer Gerhard Frauenknecht das Experiment positiv. „Es ist das generelle Dilemma der Schule. Das Planspiel kann nur ein Angebot an die Schüler

sein. Diejenigen, die etwas davon mitnehmen wollen, haben die Chance. Die anderen wird man nicht erreichen.“

Voll bei der Sache waren hingegen die etwa 50 Schüler des Frobenius-Gymnasiums in Hammelburg, die das Planspiel in den authentischen Räumlichkeiten des Maximilianeums erproben konnten. Als Zehntklässer waren sie immerhin auch zwei Jahre älter als die Augsburgener Schüler. Sie führten fast professionelle Debatten zum Thema „Speicherung der Personaldaten bei Käufern von Gewaltvideos“ – inklusive großer Gesten im Plenum. Beifall der eigenen Fraktion und die obligatorischen Zwischenrufe der Opposition machten für die jeweiligen Redner den Plenarbetrieb lebendig.

Wie bei jedem Besuch im Landtag fragte am Ende des lehrreichen Vormittags Michael Schmitt die Präferenzen für das gemeinsame Mittagessen ab. Bei der „Schnitzelfrage“ gab es maximale Aufmerksamkeit und geschlossene Zustimmung der Jungparlamentarier – fraktionsübergreifend, versteht sich. „Einhundertprozentig weiterempfehlen“ wird Michael Schmitt das Planspiel auch für die nächste Legislaturperiode. Für ihn hat sich das Konzept bewährt, und er hofft, das Projekt nach der Landtagswahl im Herbst fortführen zu können.

[➔ MEHR](#) [➔ MEHR](#)

/Gabi Peters